

## Zum Auftrag des Schulsports

### Leben ist Bewegung – die physische Dimension der Bildung

Barbara Roth



**Barbara Roth**

Präsidentin des DSLV  
Landesverband Bayern e.V.,  
Vorsitzende des Bildungs-  
und Wissenschaftsausschus-  
ses im Bayerischen  
Landessportbeirat, Referat  
für Bildung und Sport  
München, Pädagogisches  
Institut

barbara.roth@dslv-bayern.de

Das Strahlen der Augen von kleinen Kindern, die zum ersten Mal alleine ein Klettergerüst erklommen haben, das Jauchzen beim Wieder-runter-rutschen, das Lachen beim Schaukeln und beim Geschaukelt-werden, die fröhliche Zufriedenheit beim Immer-wieder-rutschen. Das In-Bewegung – und In-Interaktion-gehen, sobald rhythmische Musik läuft. Für Jede und Jeden, die Kinder bewusst beobachten, ist all das schon Beweis genug, dass Sport und Bewegung sehr gute Bildungschancen bieten, vielleicht gar bessere, auf jeden Fall aber andere als anderer Unterricht, und tagtäglich zu Kindern gehört. Diese Menschen nehmen wahr, dass hier Kinder gemäß dem holistischen Prinzip guter pädagogischer Situationen in die Lage versetzt werden zu lernen, Leistungspotenziale zu entwickeln, zu handeln, Probleme zu lösen und Beziehungen zu gestalten. Zusammengefasst: dass in und mit Bewegung dauerhafte Bildung stattfindet.

Trotzdem werde ich immer wieder gefragt, warum ich den Schulsport für das Fach mit höchsten pädagogischen Potenzialen halte.

Gehen wir davon aus, dass Kinder nicht für die Schule, sondern für ein erfolgreiches Leben lernen, stellt sich die Frage, was ein erfolgreiches Leben genau sei und was Menschen benötigen, um ein selbiges zu führen, und zudem, was der Sportunterricht dazu beitragen kann.

Volkswirtschaftlich betrachtet, ist ein menschliches Leben erfolgreich, wenn es geringe Kosten für die Allgemeinheit verursacht und mehr zum Allgemeinwohl beiträgt als es vom Allgemeinwohl benötigt. Um dies zu erfassen, sind diverse Indikatoren hilfreich, wie verursachte Gesundheitskosten, Arbeitslosigkeit oder Straffälligkeit. Philosophisch betrachtet ist das Gemeinwohl in diesem Sinne ein Staatszweck, den der Staat verfolgt, weil wir annehmen, dass ein gesunder Mensch, der sich selbst versorgen kann und nicht mit dem Gesetz in Konflikt gerät, nicht nur weniger Kosten für die Allgemeinheit verursacht, sondern auch ein glücklicher(er) Mensch ist. Im staatstheoretischen Sinne ist der Mensch auch ein soziales Wesen. Damit kommt

ein weiteres Kriterium hinzu, das der gelingenden zwischenmenschlichen Interaktion. Der Staatszweck eines erfolgreichen Lebens beruht somit auf der Grundidee von Freiheit, Wohlstand und Frieden, die dem Menschen den größtmöglichen Spielraum gibt, um sein individuelles Glück zu entfalten. Gesunde, freie und friedliche Menschen bilden auf der Basis von gelingenden zwischenmenschlichen Beziehungen die Kernelemente für einen florierenden Staat.

Bewegt man sich in diesem Rahmen für ein erfolgreiches Leben, dann ist es eine wichtige Leistung des Individuums, trotz der Unwägbarkeiten im Lebenslauf zu bestehen und im Sinne eines gesellschaftsfähigen Subjekts im Strom des Lebens mitzuschwimmen oder auch im Sinne der wehrhaften Demokratie die Fähigkeit zu besitzen, gelegentlich gegen den Strom zu schwimmen.

Was brauchen Menschen, um sich im Strom des Lebens, in den Krisen – den Strudeln des Stroms – erfolgreich ein Leben lang zu behaupten und immer wieder „Oberwasser“ zu gewinnen? Viele internationale Ergebnisse weisen darauf hin, dass viel mehr als reine Denkleistungen für ein erfolgreiches Leben nach oben genannten Kriterien benötigt wird (z. B. Heckman et al., 2006, Stamm, 2009). Sogenannte noncognitiv traits (nicht-kognitive Eigenschaften) erweisen sich mindestens genauso bzw. vielmehr entscheidender als cognitive traits (kognitive Eigenschaften), um den Lebenserfolg vorherzusagen. Hilfreich beweisen sich diverse noncognitiv traits, wie Selbst-Wahrnehmung und Selbst-Reflektion, ein positives Selbstkonzept, Sozial- und Kooperationskompetenz, die Fähigkeit, mit Emotionen und Stress umzugehen und Ziele zu verfolgen, sowie Resilienz.

---

#### Schulsport bietet besondere Chancen, um noncognitiv traits zu fördern.

---

Guter Sportunterricht nutzt die sportbezogenen, zunächst unmittelbaren körperbezogenen Fähigkeiten, wie z. B. Körperbeherrschung, Körpererfahrung und

Körperausdruck, um die nicht unmittelbaren sozialen und politischen Kompetenzen, die noncognitive traits zu entfalten. Jeder schulische Unterricht hat per se den pädagogischen Auftrag, die Kenntnis- und Fähigkeitsvermittlung als Medium zur Kompetenzentwicklung einzusetzen. Das ist die normative Aufgabe von Schule in allen Bundesländern und selbstverständlich. Nur kann kein anderer Unterricht die physische Dimension der Bildung für noncognitive traits nutzen und fördern, so wie der Sportunterricht. Die Rahmenbedingungen des Schulsports sind das Besondere: Der Raum, die körperliche Aktion, die Bewegung – allein und in und mit der Gruppe – die körperliche, emotionale und soziale (Inter-) Aktion und anderes mehr bieten Lern- und Entwicklungschancen, die in einem formalen Unterricht im Klassenzimmer nicht möglich sind. Kein anderes Schulfach bietet einen Rahmen, in dem formales und informelles Lernen auf psycho-physischer Ebene solche Entwicklungspotenziale entfalten können.

---

### Empowerment

---

Die WHO fordert „Empowerment“, damit jeder Mensch in die Lage versetzt wird, mehr Einfluss auf das eigene

Wohlbefinden zu entwickeln und damit befähigt wird, seine Gesundheit und sein Leben aktiv zu gestalten. Im Sinne des Empowerment bietet eine moderne Sportpädagogik viele Möglichkeiten, so dass Kinder und Jugendliche selbstbestimmt ihr Leben erfolgreich gestalten können. Guter Schulsport muss sich gemäß dem formulierten Auftrag auch beständig hinterfragen, ob Anstrengungsbereitschaft, Selbstvertrauen, Selbstbeherrschung, Kooperationsbereitschaft und das Verantwortungsbewusstsein gegenüber sich selbst und gegenüber anderen tagtäglich entwickelt werden. Mit wohl überlegten pädagogischen Elementen trägt der Schulsport dazu bei, dass jedes Kind auf seine Art und Weise Kompetenzen entwickelt, so dass es ein Leben lang im Strom des Lebens „Oberwasser“ behalten wird.

### Literatur

- Heckman, J. J., Stixrud, J. & Urzua, S. (2006). The Effects of Cognitive and Noncognitive Abilities on Labour Market Outcomes and Social Behavior. *Journal of Labour Economics*, 24(3), 411–482.
- Stamm, M. (Hrsg.) (2009). *Frühkindliche Bildung in der Schweiz. Grundlagenstudie im Auftrag der Schweizer UNESCO-Kommission*. Fribourg: Universität Fribourg. (Zugriff am 27.10.2014 unter [https://www.ar.ch/fileadmin/user\\_upload/Departement\\_Inneres\\_Kultur/FamilienGleichstellung](https://www.ar.ch/fileadmin/user_upload/Departement_Inneres_Kultur/FamilienGleichstellung))